

Rote Milane im weissen Schnee

Rotmilane überwintern immer häufiger in der Schweiz. Auch sonst gefällt es den prächtigen Greifvögeln hierzulande besonders gut: Ihr hiesiger Bestand hat sich seit 1976 verzehnfacht. Forscher und Ornithologen sind den Gründen für beide Phänomene auf der Spur. *Adrian Aebischer*



Danny Green/naturepl.com

Das Schauspiel ist auch an diesem Abend eindrücklich. Über hundert Rotmilane drehen über dem nahen Wald ihre Runden und spielen mit dem Wind. Im Lauf der letzten halben Stunde sind immer mehr dieser majestätischen Vögel herangeflogen. Gemeinsam wollen sie wohl erneut die Nacht am Waldrand verbringen, wie sie dies in den letzten zwei Wochen immer wieder taten. Nach und nach landen die Greife in den Nadelbäumen, wo sie trotz ihrer Grösse kaum mehr zu sehen sind.

Es ist Ende November. Heute ist an allen bekannten Rotmilan-Schlafplätzen der Schweiz Zähltag. Dank der Mithilfe vieler Freiwilliger sind wir über die Entwicklung des hiesigen Winterbestands recht gut im Bild. Dieser hat sich in den vergangenen zehn Jahren verdoppelt und umfasst heute etwa 2000 Vögel, verteilt auf 30 Schlafplätze.

Ein Grund für die Zunahme dürften die immer wärmeren Winter mit immer geringeren Schneemengen

sein. Das heisst aber nicht, dass die Rotmilane ihren Zuginstinkt verloren hätten. Sobald nämlich der Boden auch in tieferen Lagen über längere Zeit schneebedeckt ist, lösen sich viele Schlafplätze auf, und die Vögel begeben sich ins Winterquartier in Spanien. Einzig in Regionen, in denen die Greifvögel regelmässig gefüttert werden, findet man noch im tiefsten Winter grössere Ansammlungen. Heute werden für die Greifvögel an einigen Orten Schlacht- und Küchenabfälle ausgelegt. Der SVS/BirdLife Schweiz lehnt solche Fütterungen ausser in sehr strengen Wintern ab.

Die winterlichen Schlafplätze werden normalerweise von einigen Dutzend, die grössten gar von mehr als 200 Individuen besucht. Weitaus die meisten der in der Schweiz überwinterten Rotmilane sind Altvögel. Nahezu alle in der Schweiz geborenen Jungvögel hingegen verbringen ihren ersten und zweiten Winter in Spanien oder

am Nordrand der Pyrenäen. Dies konnte das Naturhistorische Museum Freiburg in einem Projekt zeigen, in dessen Rahmen 16 Milane besendert wurden. Mit zunehmendem Alter entscheiden sich dann immer mehr Vögel für eine Überwinterung in der Schweiz. Offenbar realisieren sie erst mit der Zeit, dass sie den Winter ausser bei viel Schnee bei uns unbeschadet überstehen können.

Zu den Beutetieren der Greife gehören neben Aas und Haushaltsabfällen vor allem Kleinsäuger und Kleinvögel. Hinzu kommen Wirbellose wie Regenwürmer oder Insekten, welche manchmal sogar im Flug gefangen werden. Gelegentlich packen die Rotmilane auch Fische, Amphibien und Reptilien. Kaum ein anderer Greifvogel weist ein derart breites Nahrungsspektrum auf.

Starke Bestandesveränderungen

Der Rotmilan gilt als einer der schönsten Greifvögel Europas. Mit seinem farbenprächtigen Federkleid, seiner geringen Scheu vor dem Menschen, seiner Spannweite von etwa 160 Zentimetern und seinem langsamen, eleganten Flug erfüllt er alle Bedingungen, um in breiten Bevölkerungskreisen bekannt und beliebt zu sein. Kaum eine andere Vogelart hat aber in den letzten Jahrhunderten so markante Bestandesänderungen erfahren. «In hiesiger Gegend ist er ein so gemeiner Raubvogel, dass ihn jedermann kennt», berichtete im Jahr 1803 Johann Andreas Naumann, der Begründer der wissenschaftlichen Vogelkunde. Später jedoch wurde der einst so häufige Kulturlandbewohner europaweit verfolgt und vergiftet. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts schliesslich war die Art überall stark dezimiert und regional gar ausgerottet.

Von 1970 bis 1990 nahmen zwar seine Bestände vielerorts wieder zu. In der neueren Vergangenheit zeigte sich aber vor allem im Ausland, dass sowohl eine Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung wie auch die vermehrte Anwendung von Umweltgiften innert Kürze zu erneuten drastischen Einbussen führen können.

Im Osten Deutschlands wandelte man nach 1990 grossflächig Grünland in Ackerbaugelände um. In der Folge nahmen Feldhamster und andere Kleinsäuger stark ab und mit ihnen der Bruterfolg und die Bestandsdichte des Rotmilans. Im Nordosten Frankreichs ist die Art aus mehreren Regionen ganz verschwunden, nachdem Gifte zur Wühlmausbekämpfung in grossen Mengen ausgebracht wurden. Milane und Bussarde frassen die verendeten Kleinsäuger und kamen so ebenfalls um. In Frankreich und Spanien werden alljährlich Dutzende vergiftete, aber auch geschossene Rotmilane entdeckt, wobei dies nur die Spitze des Eisbergs sein dürfte.

Auch mehrere in der Schweiz besenderte Vögel wurden nachweislich in Frankreich getötet. In Spanien, dem wichtigsten Winterquartier der Rotmilane, führte zudem die Schliessung der meisten Schlachtabfall-Deponien sowie der Mülldeponien zu Nahrungsengpässen für Milane, aber auch für Geier und andere Vogelarten.

Die Schweiz nimmt eine Sonderstellung ein: Nach früheren starken Rückgängen hat sich der Brutbestand



David Kjaer/naturepl.com



Adrian Aebischer



Beat Ruegger

Oben: Revierkampf oder Balzspiel? Die beiden Verhaltensweisen sind beim Rotmilan manchmal schwer zu unterscheiden.

Mitte: An den Winterschlafplätzen versammeln sich manchmal mehr als 200 Rotmilane, um gemeinsam zu nächtigen.

Unten: Der prächtig gefärbte Rotmilan wird im französischen Sprachraum *Milan royal* genannt: «Königlicher Milan». Bild: Jungvogel nach dem ersten Winter, zu erkennen am weissen Tropfenmuster auf der Brust.



Oben: Die beiden Jungvögel werden bald flügge sein. Forscher um Adrian Aebischer haben dem einen Tier einen Satellitensender aufgeklebt, um seine Wanderungen zu verfolgen.

Rechts: Diesem etwa zwei Wochen alten Nestling stossen die ersten richtigen Federn aus dem Dunenkleid.

seit 1976 fast verzehnfacht und beträgt heute gegen 1500 Paare. Wurde bis vor Kurzem nur Mittelland und Jura besiedelt, breitet sich *Milvus milvus* nun zunehmend auch wieder in den grösseren Alpentälern aus, wie dies schon vor 150 Jahren der Fall war. Bereits gelangen mehrmals Brutnachweise oberhalb von 1000 m ü.M. Im Sommer 2014 brütete ein Paar im Kanton Graubünden gar auf 1560 m Höhe. Es ist denkbar, dass jene Vögel, die hierzulande überwintern und nicht in den Südwesten Europas ziehen, eine höhere Überlebensrate aufweisen und der Brutbestand deshalb zunimmt.

Kleines Brutareal, kleine Weltpopulation

Der Rotmilan hatte vermutlich in der letzten Eiszeit in Italien oder Spanien sein letztes Refugium. Danach breitete er sich langsam wieder aus. Heute erstreckt sich das relativ kleine Brutareal vom Osten Portugals über Mitteleuropa bis nach Südschweden und Nordostpolen und umfasst zudem Grossbritannien und Süditalien. Einst kam die Art auch auf den Kanarischen Inseln und in Marokko vor und war in Ungarn weit verbreitet. Heute beträgt die gesamte Weltpopulation lediglich noch etwa 25 000 Paare in 25 Ländern, wovon 85 Prozent der Vögel in Deutschland, Frankreich, Spanien, Schweden und der Schweiz brüten. Damit kommt der Schweiz eine besondere Verantwortung zu, weswegen der Rotmilan auf der Liste der 50 Prioritätsarten für Artenförderungsprogramme von SVS/BirdLife Schweiz und Vogelwarte steht.

Während die britischen, italienischen und spanischen Milane im jeweiligen Land überwintern, bestehen



die meisten anderen Teilpopulationen vorwiegend aus Zugvögeln. Auch viele Schweizer Vögel ziehen nach wie vor. Sie verlassen das Land grossteils zwischen dem 20. September und Ende Oktober. Wie Ergebnisse der Satellitentelemetrie gezeigt haben, dauert der Zug bis ins Winterquartier meist zwischen ein und drei Wochen, wobei nicht selten ein mehrtägiger Zwischenstopp im französischen Zentralmassiv eingelegt wird. Es kommt auch vor, dass Rotmilane ihr Quartier mehrmals wechseln.

Das Überwinterungsgebiet wird von Altvögeln meist zwischen dem 10. Februar und Anfang März verlassen. Der Rückflug in die Schweiz dauert oft nur sechs bis zehn Tage. Die Jungvögel hingegen haben es viel weniger eilig. Entsprechend verlassen sie das Winterquartier vier bis acht Wochen später als Altvögel.

Auch nach der Rückkehr verhalten sich die Jungvögel anders als die Adulten. Sie streifen weit umher und besuchen Teile der Schweiz, Deutschlands und Frankreichs. Bei einem Jungvogel hat die Telemetrie eine Überraschung an den Tag gebracht: Im Geburtsjahr verliess er die Schweiz Ende September und begab sich vorerst bis in

die Provence. Darauf flog er wieder nordwärts bis fast nach Lyon. Erst dann nahm er eine Zugroute in südwestlicher Richtung und gelangte so über die Pyrenäen bis nach Spanien. Von dort aus jedoch kehrte er wenige Tage später zurück nach Frankreich, wo er schliesslich überwinterte. Am 26. April kam er nach der Überwinterung bereits nach drei Tagen in der Westschweiz an, wo er allerdings trotz schönem Wetter nur neun Tage blieb, bevor er zügig zurück ins Winterquartier flog. Nach weiteren zwei Wochen kehrte er abermals in die Schweiz zurück. Im September begab er sich ins gleiche Winterquartier, und im kommenden Frühling wiederholte er den Doppelzug vom Vorjahr. Er flog somit in zwei Frühlingen insgesamt viermal aus den Pyrenäen in die Schweiz!

800 beringte Jungvögel

Eine Gruppe von Ornithologen verfolgt in der Westschweiz seit 1995 alljährlich das Brutgeschehen von etwa 60 Rotmilanpaaren. Die Daten werden ehrenamtlich aufgenommen; hinter dem Projekt steht keine zahlende Institution. Inzwischen sind für mehrere Hundert Brutten der Zeitpunkt der Eiablage, der Bruterfolg, der Horstbaum und die Nesthöhe bekannt. Zudem wurden über 800 Junge beringt, wovon später 40 wiedergefunden wurden.

Rotmilane ziehen pro Jahr höchstens eine Brut auf. Sie legen zwischen Ende März und Mitte April zwei bis vier Eier, die während rund 34 Tagen vorwiegend vom Weibchen ausgebrütet werden. Nach dem Schlüpfen füttert vorerst das Männchen die ganze Familie, während das Weibchen die kleinen Nestlinge noch hudert. Später schafft auch das Weibchen Nahrung herbei. Nach etwa 50 Tagen verlassen die Jungen das Nest, bleiben aber noch einige Tage bei ihren Eltern. Anschliessend streifen sie etwas umher, bevor sie die Reise in den Süden antreten. Ein Paar zieht pro Jahr durchschnittlich 1,6 Junge auf.

Rotmilane können im Freiland über 20 Jahre alt werden. In Gefangenschaft wurden mehrere Vögel sogar über 30-jährig. Bei Arten mit relativ wenig Jungen und einer natürlicherweise hohen Lebenserwartung wirkt sich der Verlust von Altvögeln infolge menschlicher Einflüsse besonders stark aus.

Über die Entwicklung des Brut- und Winterbestands sowie über den Bruterfolg und das Wanderverhalten des Rotmilans sind wir inzwischen recht gut unterrichtet. Hingegen sind unsere Kenntnisse über die Sterblichkeit der verschiedenen Altersklassen und über die wichtigsten Todesursachen noch immer sehr spärlich. Hier setzt ein neues Projekt der Vogelwarte Sempach an, das ab 2015 versuchen wird, die Zunahme und Ausbreitung des Rotmilans in der Schweiz zu erklären.

Dr. Adrian Aebischer ist Biologe und erforscht zusammen mit Kollegen seit über 15 Jahren den Rotmilan in einem ehrenamtlichen Projekt im Kanton Freiburg. Er war Leiter des Telemetrieprojekts des Naturhistorischen Museums Freiburg und half bei der Realisierung verschiedener Rotmilan-Projekte im Ausland mit. 2009 veröffentlichte er ein (derzeit vergriffenes) Buch über den Greifvogel.

Werbung